

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 8 (1924)
Heft: 7-8

Artikel: Bericht über das Hilfswerk für die geistig Schaffenden in Deutschland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-419548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 5 Franken, mit Beilage 7 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftsstelle in Küsnaht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnaht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küsnaht (Zürich). Druck: G. Iseli, Bern.

Bericht über das Hilfswerk für die geistig Schaffenden in Deutschland.

Im „Geistesarbeiter“ (der „Zeitschrift für die Organisation der geistigen Arbeit und der geistigen Arbeiter“) legt Dr. Emma Steiger als Sekretärin Bericht ab über das Hilfswerk für die reichsdeutschen Geistesarbeiter, an dem sich auch unser Verein beteiligt hat. Der Erfolg habe die Erwartungen übertroffen. Die Kantone Glarus, Schaffhausen, Thurgau, Graubünden, Aargau, Basel Stadt und Land haben sich dem Zürcher Unternehmen angeschlossen, und so sind durch Sammlung, aus dem Reinertrag eines Zürcher Theaterabends usw., über 105,000 Franken zusammengekommen, dazu 37 zum Teil große Kisten voll Kleider, Schuhe und Wäsche. (St. Gallen hat ein eigenes Hilfswerk für die Bodenseegegenden, Bern eines für die nordbadischen Städte durchgeführt.) Etwa ein Drittel des Gelbes wurde für Lebensmittelpakete (von je etwa 7 Kg. zu 15 Fr.) ausgelegt. Ferner wurde in Stuttgart in der Theaterwirtschaft eine besondere, von Künstlern besuchte Abendküche eingerichtet, die für den ganzen Abend auch als gemütliche Wärmestube diente. Etwa 15,000 Franken gingen aus für Kur- und Erholungsaufenthalte. Etwa ein Sechstel kam an Ärzte, je etwa ein Zehntel an Architekten und Ingenieure, Schriftsteller, Maler und Bildhauer, Musiker oder an ihre Witwen, natürlich auch an weibliche Angehörige dieser Berufe, ein Zehntel etwa auch an Studierende der Hochschulen Freiburg, Tübingen und Würzburg, ein Vierzehntel an Privatlehrerinnen und andere Schulleute. Die Verteilung geschah im allgemeinen durch bereits bestehende vertrauenswürdige Hilfsstellen, denen wo möglich eine am Orte wohnende schweizerische Vertrauensperson beigegeben wurde. Auf sorgfältig geprüftes Einzelgesuch hin wurden 68 Personen, im ganzen 1337 unterstützt.

Unterdessen haben sich die Verhältnisse etwas gebessert; der Zweck des Werkes, vorab süddeutschen Geistesarbeitern das Durchkommen durch den bösen Winter zu ermöglichen oder wenigstens zu erleichtern, ist erreicht worden. Hoffentlich ist eine Wiederholung nicht nötig, doch kann das Unternehmen bei der Unsicherheit der Lage natürlich noch nicht abgeschlossen werden.

Wir wollen uns auf dieses Werk nicht gar viel einbilden, aber freuen dürfen wir uns doch darüber.

Zur dritten Rundfrage: Butter und Ebsen.

Eine zahlreiche Teilnahme an der Rundfrage über Butter und Ebsen wäre besonders wertvoll gewesen, weil

wir an dem ersten dieser Wörter aus dem praktischen (sozusagen praktischsten!) Leben, aus dem Alltag, den Einfluß der Schriftsprache auf die Mundart hätten beobachten können, und wäre das Ergebnis auch nur das gewesen, daß dieser Einfluß noch nicht so stark ist, wie er den Freunden des Schweizerdeutschen in ihrer Sorge um ihr Heiligtum manchmal erscheinen mag. Es hätte sich auch hübsch getroffen, daß diefer Tage das Idiotikon-Heft erscheint, in dem über das Schmalz berichtet wird. Seine Aufgabe ist, die räumliche Verteilung der Mundartwörter Schmalz und Unke festzustellen; was wir hätten zeigen können, wäre mehr die (im weitern Sinne) gesellschaftliche Verteilung der mundartlichen Wörter einerseits, des schriftsprachlichen Wortes Butter anderseits gewesen; darum war auch die Unterscheidung von Alt und Jung gewünscht, und aufmerksame Beobachter oder ihre Frauen und Kinder hätten an Verkäufern und Dienstmädchen in den Läden allerlei feststellen können. Ein Luzerner Mitglied hat denn auch sehr hübsch berichtet, für frische Butter sagen dort Junge und Alte noch Unke, „dagegen habe ich in der hiesigen Bahnhofswirtschaft beobachtet können, daß die Kellnerinnen stets Butter sagen. Sie fragen den Gaſt u. a.: ‚Wend Sie Butter?‘ und bestellen auch das Frühstück: ‚Es Eis (d. h. ein Frühstück), e Butter!‘ Ich habe mich öfters darüber geärgert und jeweilen auf die Frage geantwortet: ‚Nei, gämmer nome e chli Unke‘.“

Aber um nun darüber etwas einigermaßen Sicheres festzustellen, dazu genügen natürlich 14 Antworten aus 8 Kantonen nicht. (4 Berichte stammen aus Basel Stadt und Land, 3 aus der Stadt Bern, je 2 aus Luzern und St. Gallen, je 1 aus Aargau, Schaffhausen und — Zürich, und zwar Oberland! Haben die Städter schon ein böses Gewissen?) Man sollte da aus dem Vollen schöpfen können; der Einzelne kann auch nur schwer zuverlässige Angaben machen; schon unter unsrigen Berichten widersprechen sich einige. Z. B. behauptet ein anderes Luzerner Mitglied: in der Stadt sagen Alt und Jung schon Butter, und zwar für frische und „Füdbutter“; auf dem Lande (in Reiden) sei Unke noch üblich. Eine Alt-Bernerin bestätigt wieder „Unke für Jung und Alt“, aber ein anderes Berner Mitglied zählt auf, leider ohne näher zu unterscheiden: „frische-n-Unke, süße-n-Unke, Tafelunke, Tafelbutter, Zentri-fugebutter“; neben „usglanem“ oder „Kochunke“ gebe es auch schon „Kochbutter“. Ein Schaffhauser glaubt nur noch Butter zu hören (für den frischen Zustand); dasselbe wird mündlich aus Ermatingen bestätigt*. Das ließe bereits auf

*) Und soeben, bei der Durchsicht des Probeabzuges, aus Flawil.